I.

Meine erste botanische Exkursion auf den Cul du Van in der Grafschaft Neuchâtel,

von

Leo Felix Victor

Reichsgraf Henkel von Donnersmark,

der botanischen Gesellschaft zu Regensburg Ehren- und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle ordentlichem Mitgliede.

La Botanique — veut que l'on courre les montagnes et les forets, que l'on gravisse des rochers escarpés, que l'on s'expose aux bords des précipites.

FONTENELLE.

Schon längst war es mein Vorsatz den Cul du Van zu besteigen, und oft bedauerte ich, daß dessen Ausführung von Tage zu Tage verzögert wurde. Endlich erhielt ich am 27ten Juny eine förmliche Einladung zu der längst beschlossenen Exkursion. Freudig nahm ich meiner Freunde Anerbiethen an, und eilte trotz der fast unausstehlichen Hitze gleich Nachmittags zu ihnen. Erst gegen vier Uhr brachen wir von Cormondresche, dem reitzenden Dorfe, welches auch ihre Besitzungen umschließt, auf. Meine Begleiter waren der Freyherr Frédéric de Chambrier, Herr Louïs Perrot,

beyde sehr eifrige Botaniker, und Hrn. Puinsieux aus Lausanne, gewesener Hauslehrer beym Baron.

Zu spät um noch an diesem Abend den Cul du Van zu erreichen, suchten wir uns demselben möglichst zu nähern, und wenigstens bis Noiraigue vorzudringen. Ein kleiner Fußsteig brachte uns durch reiche Obstgärten in ergiebige Weinberge, die fast den ganzen südlichen Abhang des Jura in der Grafschaft Neuchâtel überziehen. Diese Lage ist dem Weinbau vorzüglich günstig; und diese ganze Gegend la Côte genannt, erzeugt einen auch im Auslande sehr geschätzten Wein. Vom Dorfe Corcelles an betraten wir die große Landstrasse, die von Neuchâtel nach Frankreich führt. Auf den früher uns umgebenden Weinstocke folgten jetzt hohe Tannen, deren Schatten bey der noch immer anhaltenden Schwüle höchst erquickend uns umfieng. Bald entzogen sie uns auch den Anblicke der wandernden Reben, die der fleißige Winzer auf diesen Höhen, welche Mühe er sich auch gäbe, nicht zu erzielen vermochte. Hier würden bald rauheres Klima und kältere Nächte seinen Bemühungen trotzen; hier würde er an-

statt offener Hügel, die der Weingott liebt, nur hohe wilde Berge antreffen. — Am Ausgange des Waldes wanderten wir durch Rochefort, den Hauptort einer gleichnamigen Mairie. Die Hecken prangten mit Ligustrum vulgare, dessen lieblicher Geruch den verpestenden Hauch der Scrophularia nodosa, zu mildern schien, die sumpfigen Stellen häufig entsproß. Hinter dem Dorfe erhebt sich zur Rechten der Berg la Tourne, zur Linken la Montagne de Boudry, in der Mitte in einer beträchtlichen Tiefe rollet die Reuse und auf der Tourne Abhang drängt der Weg sich durch den engen Paß, den das Ganze bildet. Weiterhin erstreckt er sich längs der Clusette, einer mächtigen nackten Felsenwand. Sie ist ein Werk der Kunst, und verdanket ihr Entstehen dem Sprengen der über den Weg noch vor wenigen Jahren hervorragenden Felsenmassen. Brustlehne sichern den Reisenden vor der Gefahr in den tiefen Abgrund zu verunglücken, der linkwärts bis an die durchbrausende Reuse herabsinket. An der Landstrasse hart am Felsen, wuchs Iberis amara mit weissen und rothen Blumen in Menge; und auf dessen Absätzen blickten aus dem Gesträuche Digitalis lutea und

Digitalis ambigua in voller Blüthe (1). Bis hierher waren wir, wenn gleich öfter unmerklich, gestiegen; jetzt gieng es bis Noiraigue ziemlich gähe aber ohne Gefahr bergab. Das Dorf selbst liegt in einer der vier sogenannten Terres seigneuriales und zwar in der Herrschaft Rosières am nordöstlichen Ende des Val de Travers, am Fuße hoher steiler Berge. Von der nächsten Anhöhe brauset

---

(1) Auch Digitalis purpurea wächst hier zu Lande. — Franz Leopold Graf zu Stolberg führt in seiner so lehrreichen Reise durch Deutschland u. s. w. (Königsberg 1794. Tom. I. p. 62.) folgende diese letzte Pflanze betreffende, Stelle an. „Schon auf „der Reise von Münster nach Pempelfort sahen wir die hohe rothe Fingerhutblume (Digitalis). Bey uns blühet „sie nur in Gärten." — Ist dieß bey uns der Harz, wie man wohl nicht daran zweifeln kann, so hat der tiefe Kenner des Alterthums diese Pflanze bey sich, unbeachtet gelassen. Denn Digitalis purpurea wächst häufig auf dem Harze, und ich selbst habe sie auf dem Brocken nach Wernigerode zu, angetroffen.

ein kleiner, aber reissender Strohm in und durch das Dorf, um seine Wogen mit der nahe durchrollenden Reuse zu vermählen. Des Strohmes Schäumen und dessen kiesiges Bett, gaben auch dem Orte selbst den Namen, den er führt; indem der Landessprache nach Noiraigue schwarzes Wasser, bedeutet (*). Vielleicht trugen selbst die Einwohner das ihrige dazu bey, da sie fast alle Nagelschmiede und Kohlenbrenner sind.

Gern hätten wir freylich ein erträgliches Nachtlager uns ausgesucht, des Dorfes einzige Herberge gestattete aber keine Wahl, und so mußten wir aus Mangel an etwas Besserem, mit derselben uns begnügen.

In einer der unserigen nahe gelegenen Stube trockneten eine Menge sehr sauber eingelegter Pflanzen. Unvermuthet trafen wir auch ihren Besitzer in der Gaststube an. Das Zimmer war voll Bauern, die Bachus opfernd, sich von den Sorgen des Tages erholten. Indem wir die Hoffnungen laut aussprachen, die am folgenden

(*) Dieß Wort ist aus nir (noir, schwarz) und igué (aqua, Wasser) zusammengesetzt.

Tage eine reiche Aerndte seltener Pflanzen uns verhießen, kroch aus ihrer Mitte ein ihnen nicht unähnlicher Mensch hervor. Er redete uns an, und versicherte — auch er sey ein Priester der Flora! — Aber unaufhörlich erwähnte er seiner Talente, seiner Kenntnisse, und der unbegränzendste Eigendünkel sprach aus jedem seiner Worte sich aus. Haller allein, war so glücklich, vor dem Auge des strengen Richters Gnade zu finden, der donnernd längst anerkannte Verdienste herabzuwürdigen sich bemühete. Diese Anmassungen berechtigten uns die botanische Allwissenheit, womit er prahlte, etwas auf die Probe zu stellen. Die an ihn gerichteten Fragen beantwortete er alle mit unglaublicher Selbstgefälligkeit, und wir waren nicht im Stande, ihm irgend eine Pflanze zu nennen, die nicht seiner Aussage nach, bey seinem Wohnorte, sehr häufig wüchse. Uns entschlüpfte die Behauptung, daß erst vor kurzem der Herr Hauptmann von Chaillot aus Neuchâtel im Lande eine neue Art Cheiranthus gefunden habe. Bey dieser wie er meynte unerhörten Nachricht, zog wüthend der Mann seinen Hallerischen Nomenclator aus der Tasche und indem er uns darin den vermeinten Cheiranthus zeigte, versicherte er — wir

ügen! — Allein wie wir selbst irre waren, so irrte auch er. Denn die Pflanze die der Herr von Chaillet wirklich zu allererst in der Schweiz, und zwar auf dem Cul du Van, entdeckte, ist Erysimum hieracifolium, ein Gewächs, dessen weder Haller noch Suter in ihren Werken erwähnen.

Da er uns so hart Lügen bestraft hatte, so hielten wir es für das Gerathenste mit ihm abzubrechen. Dessen ohngeachtet hörte er doch nicht auf, wenigstens monologisch mit uns zu sprechen, vorzüglich in der Absicht, uns den Besuch auf den Cul du Van zu verleiden. Endlich entfernte sich der Fremde zu unserer nicht geringen Freude. Nun ließen wir den Vermuthungen freyen Lauf, die ein jeder von uns über den Stand und noch mehr über den Namen desselben hegte. Den Letzten wußte uns die Wirthin nicht zu nennen. Sie versicherte aber, der Mann sey hier nicht zum ersten Male. Ha! getroffen hieß es jetzt — es ist Thomas! — Thomas, den Haller so lieb hatte, dem er so manchen Bürger der Flora seines herrlichen Vaterlandes verdankte, der bescheidene Thomas, konnte es nicht seyn! Ueberdem ist ja Thomas aus der

französischen Schweiz, und das schlechte gebrochene Französisch des Fremden, ließ auf fremde Herkunft schließen. Dieß bewog Jemanden zu der Versicherung, der Patron sey gewiß Professor auf einer deutschen Universität: zwar sollten seine Kollegen, wie er aus sicherer Quelle es wisse, mehrentheils grundgelehrte Männer seyn, sie verknüpften aber mit ihrer Gelehrsamkeit rohe Sitten und vielen Eigendünkel. Nur mit Mühe, ich gestehe es, verbarg ich meinen Unwillen über diese ungerechte Beschuldigung, und suchte auf eine überzeugende Art, meine Landsleute zu vertheidigen. — Wir pflegten endlich der nächtlichen Ruhe.

Um vier Uhr Morgens (den 28. Juny) griffen wir wieder nach dem Wanderstab. Die Luft war ungemein kühl, und nur durch anhaltendes Gehen konnten wir einigermassen uns wieder erwärmen. Kaum waren wir über die Reüse, so mußten wir schon steigen. Dieß Steigen wurde mit jedem Schritte beschwerlicher. Endlich nach Verlauf einer guten Stunde, kamen wir à la Maison Robert, an. Dieß einzelne Haus liegt im Grunde des weiten Kessels, den der Cul du Vau bildet, in einer wilden aber herrlichen

Natur, mit den mahlerischesten Umgebungen und in der glücklichsten Abgeschiedenheit von der Welt. Dieß Haus wird von einer biedern Familie bewohnt, die uns ein wahres Bild des Glückes zu seyn schien. Der Vater Robert und seine Kinder haben wenige Bedürfnisse und ein reichliches Einkommen; sie leben mit einander in der traulichsten Einigkeit. Im Winter gehen die Kinder in die Schule nach Noiraigue; den Sommer über helfen sie dem Vater das Vieh hüten, und tragen Sorge für die andern Theile des Hauswesens. So genießen diese glücklichen Menschen hier friedlich die Erbschaft ihrer Väter! Achtzehn Livres foibles (etwa 3 Thaler) an Grundzinse, ist die einzige Last, die sie kennen. Sie entrichten diese Abgabe jährlich an die Grundherrschaft, den Baron von Gorgier. — Wir frühstückten bey den guten Roberts, und wurden von ihnen mit wahrem schweizerischen Biedersinne, und um mit Haller zu reden, mit der wahren „solennis Helvetiorum monticolarum hospitalitas“ aufgenommen und bewirthet. — Doch ein Wort über den Jura, so wie über den Cul du Van selbst!

Im nordöstlichen Theil der Schweiz läuft

von S. S. O. nach N. N. O. beynahe parallel mit den Alpen die Bergkette des Jura. Von Waldshuth bey Basel zieht sie sich durch den Kanton Solothurn, einen Theil des jetzigen Departements du Mont-Tonnerre, bildet dann durch ihre Verästelungen die Grafschaft Neuchâtel und Valangin; trennet den Kanton de Vaud von der ehemaligen Franche-Comté und zieht sich nach Genf hin, um bey l'Ecluse durch die Rhone auf einmal wie abgeschnitten zu werden. Bald darauf knüpft sie sich wieder an den Berg Vouache in Savoyen an, und verliert sich endlich in die Ebenen bey Lyon.

„Pompeux Jura" (2) nennet mit Recht de Lille, diesen herrlichen Bergzug. Schwerlich dürfte man aber der dem Dichter entschlüpften Behauptung beytreten, und denselben mit ihm „un des rameaux principaux des Alpes (3)" heißen. Dichter Kalkstein ist die Basis und der Hauptbestandtheil des Jura mannigfaltiger Schich-

(2) Vid. L'Homme des champs par Jaq. de Lille. Basle 1800. in 8vo. Chant. 3. p. 122.

(3) l. c. p. 225. note 14.

tungen. Zahllose Versteinerungen, eine reiche Asphalt-Quelle nahe bey Travers; ein schöner Gypsbruch unweit Boudry, sind sprechende Zeugnisse einer Floetzformation. Zwar blühen auf dem Jura, viele Geschlechter ächter Alpenpflanzen, zwar liegen zerstreuet auf seinem östlichen Rücken zahllose Granit und Gneisblöke. Das Eine langt jedoch eben so wenig als das Andere hin, einen ältern Ursprung zu begründen. Die Gärtner der Natur, wie nicht unpassend Popowitsch die Winde benennet, weheten die Saamen der Erstern, und reissende Riesenströhmungen trugen auf den Jura die Letzteren. Beyde sind ewige Abgesandten der friedlich herüber starrenden Urgebürge.

Der Name Jura (4) ist aus den celtischen Worten Jou-rag d. h. Jupiters Reich, gebil-

(4) Den man nicht mit Jorat, verwechseln darf. Jorat heißt nämlich eine andere bey weitem kürzere Bergkette in der Schweiz, die sich zwischen die Alpen und den eigentlichen Jura erstrecket, und die man weitläuftig und genau in des Grafen Georg von Razoumowsky's trefflichem Werke „histoire naturelle du Jorat et de ses environs. Lausanne 1789 in 8vo 2 Vol. avec fig. beschrieben findet.

det, da die zahlreichen Höhlen, womit dieß Gebürge untergewölbt ist, den Druiden (bekanntlich den Priestern der alten Gallier) zu Tempeln dienten. Schon Strabo nennet es ὄρος (5) auch Ptolomäus und Plinius (6) erwähnen seiner, und man kennet die Stelle des Cäsars, wo dieser Feldherr den heute zu Tage unter dem Namen l'Ecluse so bekannten engen Paß, mit folgenden Worten treffend bezeichnet: „Iter angustum et difficile inter montem „Juram et flumen Rhodanum vixque singu„laris carri ducerentur; mons autem altis„simus impendebat ut facile perpauca pro„hibere possint" (7). Nur freylich altissimus, möchte man doch jetzt kaum ein Gebürge nennen, dessen mittlere Höhe über der Meeresfläche nicht über 2 bis 3000 Fuß beträgt.

Des Römers Worte, so wie eine Ausdehnung von Ein hundert lieues in die Länge deuten darauf, daß auch in der Geschichte der Jura denkwürdig ist, und manchem Volke seine Gränze

---

(5 et 6) J. J. Plantini Helvetia antiqua et nova. Tiguri 1757. in 8vo p. 22.

(7) de Bello gallico Lib. I. Cap. 6.

bezeichnet. Dem ist auch so. Zu Cäsars Zeiten bildete er die Gränze zwischen Helvetien und dem Lande der Sequanier (8), wie er in neueren Zeiten die Schweiz von Frankreich getrennet. Im Mittelalter unterschied man das burgundische Reich in die Cis- und Transjurane, und endlich gab man auch seinen Namen einem der Departements des französischen Kaiserthums.

Dieß wird hinlänglich seyn um sich einen Begriff von dem zu machen, was man unter der Benennung Jura, zu verstehen hat. Jetzt zum Cul du Van!

Des Jura Verästelung bilden, wie schon oben gesagt worden, die Grafschaft Neuchâtel. Zwey beynahe gleichlaufende Bergkammern desselben umgeben das liebliche Val de Travers, an dessen einem Ende Noiraigue liegt. Diesem Orte gerade gegenüber bietet der Jura sein eigentliches Gerippe zur Schau, indem er hier einen Halbkreis senkrechter Felsen hoch in die Lüfte erhebt. Diese Wand starret gen Himmel, ihren durch den Strom der Zeit ent-

(8) l. c. Lib. I. Cap. 2.

blößten hellgrauen Rücken, den dunkle Tannenwälder hoher Bergmassen umgeben. Dieser ungeheuere Kessel heißt le Cul du Van. Seine größte Weite von Mittag gegen Mitternacht beträgt an 4000, und vom Morgen gegen Abend an 3000 Fuß. Gegen Nordost ist er ganz offen, gegen Westen steigt er amphitheatralisch hinauf. In der Tiefe bildet er ein Thal, in dessen Mitte ein kleines Hügelchen einsam sich erhebt, welches Gesträuch, Buchen und Tannen umgeben. Etwas weiter hinauf, nämlich hart an der eigentlichen Felsenwand auf der westlichen Seite, trifft man eine ausgedehnte mit lauter beweglichen von den Felsen nach und nach herabgerollter kleinen Steinen bedeckte Strecke an. Höher herauf gehet es nun nicht, denn die senkrechte Felsenwand selbst besteigen zu wollen, ist physisch unmöglich. Man hat daher die Wahl, entweder auf der Mittagsseite durch das Gehölz, oder auf einem gegen Nordost führenden Fußsteig auf die höchsten Spitzen des Felsenkammes hinauf zu klettern.

Dieß wird den Cul du Van wenigstens genau, wenn gleich nur schwach bezeichnen: denn

auch

auch hier kann man mit dem Schweizer Bridel ausrufen:

L'Eternel desina ce sublime tableau
Et nul mortel jamais n'en fera la copie!

Ueber die Rechtschreibung des Namens, den dieser Ort führt, ist man, im Lande selbst, uneinig. Mehrere behaupten, dieser Theil des Jura habe seine Benennung von dem in diesem Kessel ewig wehenden Winde erhalten und schreiben mithin Creux du Vent. Andere hingegen wollen sie von der Gestalt selbst der Felsen herleiten, die ihrer Meynung nach, einige Aehnlichkeit mit dem Boden einer Schwinge (Cul d'un van à vanner) haben. Gerne trete ich diesen Letztern bey. und nenne mit ihnen diesen Ort Cul du Van, da ja schon hier ein pertuis (trou) de la Bize (9) d. h. Windloch anzutreffen ist.

(9) Les Suisses donnent surtout le nom de Bise, aux vents qui soufflent chèz eux de l'Est et du Nord-Est. F. J. F. Durand statistique élementaire Lausanne 1795. I. p. 99.

Der Cul du Van der auf allen Spezial-landcharten als ein lieu fertile en simples curieuses, prangt, ist seit Jahrhunderten den Botanikern heilig. Schon Conrad Geßner Deutschlands Plinius, kannte ihn. Unter dem Namen Mons Falconarium (10) erwähnt seiner ausdrücklich Johann Bauhin. So bezeichnet ihn auch der Alpen unsterblicher Sänger, (11) der im J. 1739 in Gesellschaft

---

(10) „Daucus creticus semine hirsuto in montis „Jurae altissimis illis rupibus occurrit, qui„bus in monte Ducatu Neocomensi Falcones nomen imposuerunt.“ Joh. Bauhini universalis plantarum historia. Ebroduni MDCLI. in fol. Tom. III. p. 57.

(11) Hallers Beschreibung vom Cul du Van finde auch hier ihren Platz: „Pervenimus sagt er, „adscendendo in caveam vastissimi amphi„theatri solidis et abruptis ad perpendiculum „rupibus in semi-circuli speciem cinctam no„vi loci facie. Patet vero et ad vallem, un„de veniebamus et ad occasum perdifficilem „aditum le pertui de la bise, ad orien„tem demum faciliori per sylvam adscensu. „Paululum substituimus, minuti altissimos „quasi muros nulla manus opera erectos,

zwey der Pflanzenkündiger Landsleute d'Ivernois und Gagnebin, ihn bestieg. Emsiger und unermüdeter aber durchsuchte seine Schätze keiner, als der schon genannte Hauptmann von Chaillet aus Neuchâtel. Ihm, dem kenntnißreichen und treflichen Botaniker gebühret auch unstreitig die erste Stelle unter Helvetiens jetztlebender Kräuterkundiger.

Bey seinen Exkursionen auf den Cul du Van pflegt Herr von Chaillet eines von Roberts Kindern mitzunehmen. Wir folgten seinem Beyspiel, und ließen uns vom zweyten Sohne begleiten. Er sowohl als auch seine Brüder, wissen genau zu den Wohnörtern der Pflanzen zu führen, die durch ihre Seltenheit die Liebhaber hierher locken. Aber nicht der Oerter al-

---

„falconum, et vulturum tutissimas arces, „deinde incumbentes angustae valli aeternas „sylvas, ex frequenti ruina quam dederat, „venti in manis servitia per omnes fere Hel„vetias sylvas, etiam magis et horridas et „impeditas.“ Iter Helveticum. Goettingae 1740 in 4to. §. XXXIII.

lein war unser Wegweiser kundig, auch manchen Namen, den er behalten, wußte er richtig zu nennen; und wenn gleich er freylich dafür manchen andern seltsam verunstaltete, so kannte er doch viele Gewächse und deren heilende Kräfte. Mit einem Worte, auch er bestättigte die Erfahrung, daß es Gebürgsbewohnern öfters nur an einer wissenschaftlichen Ausbildung fehle, um auf den Namen eines Botanikers gerechte Ansprüche zu begründen.

Einige Schritte vom Hause ab, traten wir in das Dickicht, womit der Grund des Felsenkessels bewachsen ist. Oxalis Acetosella erfreuete sich des ewigen Schattens wilderwachsenen Gebüsches. Ihrer Blätter angenehme Säure erfrischte uns. Paris quadrifolia, die ich schon früher bey Neuchâtel gefunden, stand in voller Blüthe. Daphne Laureola und Convallaria Polygonatum hingegen trugen schon Früchte. Auch Convallaria verticillata, die nie in die Waldungen der Ebene sich verirrt, entfaltete in reiner Bergluft ihre bescheidene Glöckchen. Wild untereinander wuchsen Vaccinium Vitis Idaea, Crataegus Aria, der Alpen oft besungene Rose

(Rosa alpina). Doch nur Dichter dürfen stachellos sie beschreiben, denn stachlicher an ihren jüngern Zweigen, ist keine ihres Geschlechts. Zu ihnen gesellten sich Lonicera alpigena, die kaum eines Strauches Höhe erreicht, und des Mespilus Chamae-Mespilus nachläßige unansehnliche Zweige. Auf veralteten Baumstämmen stand Circaea alpina mit ihrer zweyten Schwester Circaea intermedia Hoffm. Ein einziges Pflänzchen von Adoxa Moschatellina gewährte uns den Moschus-Geruch, den Dallinger (12) nur aus mehreren Exemplaren zu gewinnen vermochte. An steinigen Stellen blühete die kelchgefärbte Bartsia alpina und Cacalia Petasites La Marck.

Aufsteigend langten wir auf die schon angeführte Strecke kleiner beweglicher von den höhern Felsen herabgerollter Steine. Mit unseliger Mühe wandelten wir hinauf, und nicht selten glitt der unsichere Tritt. Aber diesen Steinen entsprossen Schätze, die tausendfach die Beschwerden be-

(12) cf. Hoppe's botanisches Taschenbuch. 1799. p. 26.

lohnten, die ihr Aufsuchen uns gekostet. Hier pflückten wir Myagrum saxatile; Hieracium villosum; und B. ranunculoides; Dentaria pentaphyllos; Laserpitium Siler und Thlaspi montanum. Athamanta cretensis hatte noch nicht ihre Dolden entwickelt. Entfaltet waren sie schon bey dem seltenen Heracleum alpinum. Saxifraga trydactylides und wenn gleich seltener auch das saftreiche Sedum dasyphyllum zierten dieß Steinlager. Die niedliche milchweiße Androsace lactea stand hier häufig, Polygonum viviparum seltener. Wir untersuchten Valeriana angustifolia, die gewiß verdient von Valeriana rubra (die an der Mauer des Schloßgartens in Neuchâtel wild wächst) als eine selbständige Art unterschieden zu werden. Von Erysimum hieracifolium, das doch wohl zu den hiesigen Seltenheiten gehört, konnten wir nur drey Exemplare erhaschen. — Ein nur schwach bezeichneter Fußsteig brachte uns um die ganze den Cul du Van bildende Felsenwand. An grasreichern Stellen gesellten sich Anemone alpina und Anemone narcissiflora zum trauernden Thalictrum

aquilegifolium. Das feinblättrige Thalictrum minus stand nicht weit davon. — Nun galt es dem Steigen! und wir kletterten unverdrossen den steilen gebüschigten Pfad hinauf, und

wir freueten uns der Blumen, die wir fanden,
und pflückten sie,
auch wann mit Müh'
wir hin durch Dornen uns wanden.

(F. Gedike.)

Zur Zahl der hier Erbeuteten gehören: Tozzia alpina, Lonicera nigra, wiederum Rosa alpina und Chrysosplenium alternifolium, deren Blumen alle nur acht Staubfäden trugen. Am Pertuis de la Bise trafen wir Veronica urticaefolia an. Nun gelangten wir endlich auf den Kamm des Berges, an dessen Fuß wir bis jetzt gewandert waren.

Hier öffnete sich die auf den Höhen des Jura gewöhnliche Aussicht, nämlich weite mit kurzem aber kräftereichen Grase bewachsene Viehtriften Montagnes, genannt, die weidende Kühheerden mit ihren weitschallenden Glocken be-

leben — dunkle Tannenwaldungen — einzelne Umzäunungen als Gränzmäler einzelner Besitzungen — und zerstreuet liegende Hirtenwohnungen (Chalets). Alchemilla vulgaris war häufig auf dieser Trift, und auch Thlaspi alpestre. An sumpfigen Stellen derselben wuchs Vaccinium uliginosum, nicht weit davon Polygonum Bistorta und nicht selten war Gentiana acaulis, deren herrliche dunkelblaue Kelche dem Boden unmittelbar zu entsprieſſen schienen. „So oft, sagt „sehr richtig von Braune (13) ich diesen Ent„zian traf, ward der Wunsch in mir rege, „daß man ihm einen passenden Trivial-Namen „geben möchte, da mir der gegenwärtige gar nicht „angemessen und bezeichnend zu seyn scheint." Bezeichnend ist er in der That nicht im mindesten, und man sollte billig die Pflanze mit La Marck — Gentiana grandiflora nennen.

In der Nähe war eine bedeutende Vertiefung mit Schnee angefüllt, den der Sonne brennender

---

(13) Vid. Hoppe's botan. Taschenbuch 1797. p. 145.

Strahl kaum zu erweichen schien. Wir wunderten uns ob dem seltsamen Anblicke. So würkt denn die Natur oft scheinbar sich selbst entgegen, alle Jahreszeiten in einem und demselben Augenblick mit einander vereinigend rufend. Hier stand gewiß d Lille, als zum erstenmale er sang:

Là des roes escarpés, vieux assements du monde
A leur pied les printemps, sur leurs fronts les hyvers (14).

Um die Schneegrube blühete Colchicum autumnale in Menge und unweit davon Campanula barbata. — Wir giengen bis an die nächste Seenhütte: sie stand verlassen. Häufig wuchs in der Umgegend Veratrum album, minder zahlreich die schöne Gentiana lutea. In beyder Blätter wickeln die Senner (laitiers) die Butter ein, die sie von den Bergen herab in die Ebene feil tragen. An steinigen Stellen ließ Lilium Martagon seine duftende Blumen stolz herabhängen, und Astrantia major entfaltete ihre schöne

(14) L'homme des champs. Chant III.

Sterne. Diese letzte Pflanze verschmähet nicht, wenn gleich selten, in Bergthäler herabzusteigen: so fand ich sie unweit Fleurier im Val de Travers.

Wir lenkten wieder ein, und langten bald auf dem jähen Wege wieder in die Tiefe. Hier sitzend auf dem Rasen legten wir die Kräuter ein, womit wir beladen waren, umgeben mit bemooßten Steinblöcken, welche die zarte Moehringia mucosa überzog. Hier blüheten auch Cynoglossum montanum La Marck; Dryas octopetala, und Epilobium angustissimum. Das hier so häufige giftige Rhododendron ferrugineum erinnerte mich lebhaft an das in Preussens sumpfigen Wäldern so gewöhnliche Ledum palustre, die Lieblingsnahrung (Aesung) des darin lebenden Ellenthieres (Cervus Alces L.) — Weiterhin pflückten wir am höhern Felsen das herrliche Cypripedium Calceolus, im Lande nicht unpassend Sabot de Venus, genannt. Es prangte mit den schönsten Blüthen.

Der Vater Robert kam mit einem Zettel uns entgegen, den ihm der oben erwähnte Frem-

de für uns, eingehändiget hatte. S — de B —, waren die einzigen Buchstaben, die wir aus den mit Bleystift nur schwach bezeichneten Zügen entziffern konnten. — Dieser Herr S. war noch früher, als wir bey Tages Anbruch, auf dem Cul du Van gewesen und wir hatten dort oft Spuren seiner Raubgierde angetroffen. Der Ausdruck ist hart! Aber wie soll man die Leidenschaft andeuten, womit dieser Mensch wahre Verwüstungen angerichtet, und bis auf den Rasen zerstört hatte, um desto sicherer die darauf wachsenden Pflanzen zu erbeuten? Immerhin mag der Botaniker auf seinen Wanderungen die Schätze, die die Natur ihm darbietet, bescheiden und dankbar einärndten; aber nie wage er es bis auf die letzte Spur des Daseyns einer Pflanze an einem bestimmten Orte zu vernichten, und mit frevelnder Hand den sie erzeugenden mütterlichen Boden zu entheiligen!

Die einfache Mahlzeit die wir in des Alten Hause genossen, würzte der Hunger. Die sich schon neigende Sonne hieß uns eilen, und über Noiraigue wanderten wir dem Vignoble (15)

(15) So heißt nämlich das Departement der Grafschaft Neuchâtel, worin Wein gebauet wird.

wieder zu, bey dessen Anblicke wir fröhlich ausriefen

apertos
Bacchus amat colles.

(Virgil. Georg. L. II.)

II.

Was ist Botanik?

Von dem Herausgeber.

Es scheint bey dem ersten Anblicke sonderbar zu seyn, eine Frage aufgestellt zu sehen, die sich gleichsam von selbst beantwortet und wohl keiner großen Erörterung bedarf. Wenn man indessen erwägt, daß unsere Wissenschaft mehrere Gegenstände, von verschiedenen Seiten betrachtet, umfaßt, und daß ihr Zweck in frühern Zeiten, verglichen mit ihrem jetzigen Standpunkte, vielleicht nicht mehr ganz derselbe seye; so scheint eine weitere Betrachtung dieser Frage hier doch nicht ganz am unrechten Orte zu stehen.

Als die Botanik in ihrer ersten Kindheit gleichzeitig mit der Arzneykunde in Griechenland

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Botanisches Taschenbuch für die Anfänger dieser Wissenschaft und der Apothekerkunst

Jahr/Year: 1810

Band/Volume: 1810

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: I. Meine erste botanische Exkursion auf den Cul du Van in der Grafschaft Neuchatel, von Leo Felix Victor Reichsgraf Henkel von Donnersmark, der botanischen

Gesellschaft zu Regensburg Ehren- und der naturforschenden Gesellschaft zu Halle ordentlichem Mitgliede. 1-28